Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 14 (1928)

Heft: 2

Artikel: Glauben und Nichtglauben als psychologische Probleme [Teil 2]

Autor: Rogger, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524796

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 35. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Prof., Luzern, Billenstr, 14, Telephon 21.66 Inseraten-Annahme, Druck und Bersand durch den Verlag Otto Walter A. 6. - Olten

Beilagen zur "Schweizer-Schule": Bollsichule . Dittelicule . Die Lehrerin . Seminar

Abounements-Sahrespreis Fr. 10.—, bei ber Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschslag Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Glauben u. Nichtglauben als psycholog. Probleme — † Joh. Ferd. Hongler — Neue Wege u. alte Ziele — Das Turnen im Winter — Schulnachrichten — Beilage: Mittelschule Nr. 1 (hist. Ausgabe)

Glauben und Nichtglauben als psychologische Probleme

Bon L. Rogger, Seminardirektor.

Das ist also unser Problem!

Ich weiß schon, was meine Freunde mir antworten. Das sei überhaupt kein Problem! Dieses Problem sei langft gelöft! Man brauche feinen Plochologen, um damit fertig zu werden. Die Lösung stehe schon im katholischen Katechismus. Es gebe eben, so beiße es bort, ein verschuldetes und ein unverschuldetes Richt-glauben, wenigstens ein verschuldetes und ein unverschuldetes Nicht-recht = glauben. Der größern oder kleinern Schuldbarkeit aber werde eben die größere ober fleinere Strafe folgen, und die oben angeführten, in ihrem starren Wortlaut wirklich fast unerträglich harten Berdammungsurteile gelten eben nur für diejenigen, die mit flarer Erkenntnis der Glaubenspflicht und mit völlig freiem Willen irrgläubig und dann gang besonders für diejenigen, die gang ungläubig seien.

Das ist ganz schön gesagt. Aber wir katechismusseste Katholiken, auch wir gebildete Katholiken, werden sosort unsicher und darum unklar im Urteile, wenn wir über den Einzelfall zu entscheiden haben. Es ist doch unter uns die Ansicht ziemlich weit verbreitet, daß die meisten Heiben verloren gehen, wenn sie nicht von einem katholischen Missionär getauft und für den katholischen Glauben gewonnen werden. — Nicht viel besser lassen wir es gemeiniglich dem Rationalisten, dem religiös Liberalen ergehen, der nicht an die Gottheit Iesu Christi glaubt, in keine Kirche geht und nicht über Tisch betet. — Und wie urteilen wir über die Pros

testanten? Vor nicht langer Zeit schrieb mir eine sonst tüchtige katholische Lehrerin, sie hätte mitten unter ihren fatholischen Schülerinnen eine Protestantin. Und gerade diese sei so nett und so lieb, sie sei die netteste und die liebste Schülerin der ganzen Klasse. Wenn sie nur nicht protestantisch wäre! Der Gedanke, daß dieses Kind protestantisch bleiben und so vielleicht ewig verloren geben musse, sei ihr — ber Lehrerin — unerträglich. Ich solle ihr doch schreiben, was sie tun musse, um die Seele dieses Rindes zu retten. Das ist ein einzelner Fall und sicher ein Ausnahmefall. Denn im Urteil über die Protestanten sind wir Katholiken im allgemeinen milder, gerechter. Schon darum, weil wir in den Religionsstunden denn doch zu oft und zu ein= dringlich vor einem barten ober vermessenen Urteile diesen Miteidgenossen gegenüber gewarnt wurden. Und dann auch darum, weil wir es tagtäglich er= fahren, daß der Durchschnittskatholik nicht merklich besser lebt als der Durchschnittsprotestant. — Noch milder urteilen wir über den (politisch) libera = len Katholiken. Aus ben gleichen Gründen. Und dann noch aus einem andern Grunde, den uns weiter unten der liberale Ratholik felber nennen muß. Und doch ist vielleicht der arme Beide, der vor seinem hölzernen Fetisch auf den Knien liegt, um ihn anzubeten, wegen seines Nicht=recht=glaubens weniger schuldbar vor Gott als ein liberaler Ratholik. Und doch sind vielleicht dieser Beide und dieser liberale Katholik besser angeschrieben bei

Gott, als manch ein nicht-liberaler, als manch ein bed ingungsloser') Ratholik, der zwar seinen Glauben "rein und unversehrt" bewahrt, wie er ihn — ohne sein Berdienst — bekommen hat, dabei aber entweder aus Bequemlichkeit oder aus Wenschenfurcht oder aus Geldsucht oder aus rektgiöser Lauheit nichts tut für die Erhaltung und die Ausbreitung seines kath. Glaubens, trosdem er die schwere Verpflichtung dazu in sich fühlt und das Zeug und die Mittel dazu hat.²)

Nun, es sei zugegeben, daß es, einige allerdings nicht unbedenkliche Verstöße abgerechnet, mit unserm Urteil über die im Glauben Irrenden so schlimm nicht steht, daß wir Katholiken, im allgemeinen wenigstens, mit unferm Urteil über die Beiden, die Rationalisten, die nichtfatholischen Christen, die liberalen Katholiken so ziemlich das Richtige treffen — aus einem gewissen Wahrheits= instintt beraus, aus dem gesunden Menschenverstand beraus im allgemeinen das Richtige treffen. Aber wären wir imstande, unser — im allgemeinen richtiges — Urteil auch tiefer zu begründen? Wä= ren wir auch imstande, barzulegen, warum und wie das ist? Mit andern Worten: ist uns einiger= maßen flar, was da alles in der Menschenseele vorgeht, damit beim einen der Glaubensatt zustande tommt, beim andern aber nicht?

Stellen wir das Problem gleich praktisch ein! Die Mehrzahl meiner Leser rechnet sich wohl zu den bedingungslosen Katholiken. Auch der Schreibende möchte ihnen gerne beigezählt werden. Aber warum ist das so? Wie viel oder besser: wie wenig vielleicht sind wir schuld, daß es so ist? Und warum ist mein Kollege oder mein Nachbar Soundso ein liberaler Katholik, trozdem er zum gleichen recht= und warmsläubigen Pfarrer in den Religionsuntervicht und zum gleichen recht= und warmsgläubigen Lehrer in die Schule ging, und trozdem auch er aus einer warmen und bedingungslos ka-

tholischen Familie stammt? — Weiter! Von zwei Söhnen aus einer zwar katholischen, aber politisch liberalen Familie hat sich der eine — vielleicht ohne große Schwierigkeiten — zum freudigen, bedingungslosen Ratholizismus durchgerungen, mahrend der andere sogar zum religiösen Libe= ralismus, das heißt zum Rationalismus, zum eigentlichen Freidenkertum abschwenkte. Warum nur tonnte das so kommen, und warum wohl kam es tatsächlich so? — Bon zwei Schülern eines katholischen Religionslehrers, die beide aus politisch li= beraler Familie stammen, läßt sich ber eine von den Beweisen des Religionsbuches über die Unvereinbarkeit von Katholizismus und Liberalismus überzeugen; er glaubt also an die im Religionsbuche dargelegte Lehre der Kirche, daß der Liberalismus, auch in der mildern Form des bloß politischen Li= beralismus, eine Irrlehre, es also unerlaubt, also Sünde sei, liberal zu sein. Er glaubt daran, und ist bereit, im Leben barnach zu handeln, der andere glaubt nicht daran. Warum nur ist das so? Und wie muß darum das Urteil des Religionslehrers über den einen und den andern lauten? — Bon zwei Göhnen aus der gleichen gläubig-protestantischen Familie konvertiert der eine und findet in der katholischen Kirche sein reichstes Glück, sein Bruder bleibt sein Leben lang ein erbitterter Feind dieser Kirche. Wie ift das zu erklären? — Von einem Trupplein Seiden, die zu einer ersten Besprechung beim fatholischen Missionär antehren, erscheint zur folgenden Unterweifung bloß mehr die Balfte, und schließlich läßt nur einer davon sich taufen. Von den andern bleibt ein Teil den beidnischen Göttern treu, der Rest läßt sich später vom protestantischen Missionär überzeugen. so? — Von dieser Abhandlung wird ein bedingungslos katholischer Leser vielleicht abgestoßen, während ein liberaler Katholik sich bereit erklärt, weiter über diese sehr wichtige Frage nachzuden= fen. Warum dieses Schickfal? — Von den vielen, die den Beiland selber predigen hörten, und die Zeugen feiner Wunder waren, haben nur wenige geglaubt, bie meiften glaubten vorläufig nicht, halfen sogar mit, ben Prediger ans Kreuz zu schlagen. Warum das? Denn bier bat es sicher dem Prediger nicht an Logik und nicht an Beredsamkeit und nicht an Klugheit und pädagogischem Takt und nicht an Milde und gewinnendem Wesen, nicht an gutom Beispiel und nicht am Beten gesehlt. Warum nur glaubte man ihm trothem nicht?

Warum sind diese Tatsachen möglich? Wie sind sie psp chologisch zu erklären? Warum kann also einer tatsächlich nicht an Gott glauben, also Utheist sein und bleiben, trotzem er einen gesunden Menschenverstand hat? Warum kann ein Rationalist beste, solideste Werke christlicher Apologetik studieren und nachher doch unentwegter Ra-

¹⁾ Wir reden hier vom "bedingungslosen" Kastholifen. An und für sich braucht der Katholifteine nähere Bestimmung. Man ist katholisch, oder man ist nicht katholisch. Katholisch ist derjenige, der alles glaubt, was die Kirche — durch ihre ordentliche und ihre außerordentliche Lehrtätigkeit — zu glauben vorstellt. Wir brauchen hier das Wort "bedingungslos" also nur des leichtern Versständnisses wegen.

²⁾ Man hat schon bemerkt, daß wir in dieser Abhandlung nur von der Sünde des Nicht = glaubens und des Nicht = recht = glaubens reden. Andere Sünden, welche ja, wenn sie mit Wissen und Wissen, ebenfalls vom Reiche Gottes aussschließen, und die ja bei allen Menschen vorkommen, nicht nur beim Nicht-gläubigen und beim Nicht-recht-gläubigen, sondern leider auch beim Rechtgläubigen, werden hier nicht berücksichtigt.

tionalist bleiben? Warum fann ein Protestant aufs gründlichste in die katholische Geisteswelt eingeführt werden und doch unbekehrbarer Protestant bleiben? Warum kann ein Katholik liberal bleiben, trosdem ihm die Unvereinbarkeit von Katholizismus und Liberalismus schlagend, eigentlich "zwingend" bewiesen wurde? Und weiter — was sedenfalls schlimmer ist —: wie kann einer, der in der "reinen und unversehrten" katholischen Religion unterrichtet und erzogen wurde, später doch politisch liberal werden? Wie kann ein im bebingungslosen Katholizismus Erzogener sogar zum religiösen Liberalismus, also zum Rationalismus, oder gar zum Utheismus abfallen, wenn man doch klipp und klar, wenn man doch zwingend beweisen kann, daß nur der bedingungslos katholische Katholik recht hat und daß alle andern nicht recht haben? Warum kann man diesen "zwingen den" Beweisen der katholischen Philosophen und Theologen die Zustimmung versagen, während man doch in der Rechenstunde dem Beweise des Lehrers die Zustimmung nicht versagen kann?

† Joh. Ferd. Hongler, a. Lehrer

(Bu Grabe getragen am 23. Dez. 1927 in Berned.)

Der Verstorbene verdient es, daß seiner etwas eingehend gedacht wird. Er wurde 1846 im idnstlisch gelegenen Weiler Robel bei Berned geboren, aus kleinbäuerlichen Verhältnissen heraus. Darin lagen zwei wertvolle Faktoren für seine spätere Geistesentwicklung; in Stall, Feld, Wiese und Weinberg genoß

er eine intensive Arbeitser= ziehung, lernte aber auch Freuden und Leiden des Bauern fennen, lieben, werten. Sein ganges Leben ver= langte ein vollgerütelt Maß Urbeit, verlangte aber auch Berständnis für die Bedürfnisse der bäuerlichen und fleingewerblichen Bevölte= Die Studien machte rung. der Verblichene an der Re= alschule von Berned und am Lehrerseminar in St. Gal= len, bas bann nach Rorschach verlegt wurde. 1863 ging's ins Leben hinaus, nacheinander in die typischen Rleinbauern- und Rleingewerbegemeinben Widnau, Balgach, Eschenbach und Berned (hier von 1876 Strenge, über= bis 1917). füllte Schulen waren sein

Leben lang die Wirfungsstätten, der an Leib und Seele gesunde Lehrer ließ Die Arbeit ruhig an fic berantreten. Wir. er= innern uns noch mit Vergnügen, stramme Oberlehrer an Seite des längst verstorbe= nen hochverehrten Dekan Kern durch die Gassen des lieben Bernang spazierte. Wir sahen ihn dann nach langen Jahren wieder als strammen Achtziger De= kan Kern und Lehrer Hongler waren so recht typische Gestalten; verbunden in gemeinsamer Urbeit in Kirche, Schule und den konfessionellen Berwaltungen. Bir Buben hatten vor beiden auch ordentlichen Respekt, einen Respekt, der auf Liebe und Achtung aufgebaut war. Honglers Schule war eine Arbeitsschule im besten Sinne des Bortes. Der Lebrer äußerst gewissenhaft im Beruf, die

Schüler gewohnt, die damals an der Oberschule noch etwas fnappe Schulzeit ebenso gewissenhaft auszunuten. Da gab's freilich noch nicht viel von "Moderne", dafür aber viel währschafte Erfahrung. Im Zentralpunkt des Unterrich= tes standen Biblische Geschichte. Muttersprache und Rechnen: mit **Borliebe** pflegte der Lehrer auch den Gesang und wendete den übrigen Fächern soviel Fleiß und Liebe zu, als die Umstände es erlaubten. Mit Freuden denken wir an den intensiven Unterricht in Biblifder Geschichte gurud, womit die Liturgie eng ver= bunden wurde. Am meisten profitierte ich persönlich aus seinem Unterricht in ber

Muttersprace. Das war noch ein Auffahunterricht, der dem spätern Leben wertvolle Dienste leistete. Alle Aufsaharten wurden intensiv gepflegt; besonbers auch der familiäre und Geschäftsbrief tüchtig eingeübt. In der Rechtschreibung erreichte man damals noch eine Fertigkeit, die heute leider immer seltener wird. "Bon dir hätte ich auch etwas Beseres erwartet", das war der Gruß, der mir als neueintretendem Oberschüler entgegentönte, weil ich im ersten freien Aufsah sage vier Schreibseh-

